

Hebht wi Swien hatt

Wat för'n Fraag – kloor hebht wi Swien hatt bi uns in't Museumsdörp, man bloots opstunns hebht wi jüst keen, un dor steekt en eernsthafte Geschicht achter.

Op de anner Siet meent dat aver ok, dat wi in de verleden Johren woll ‚Swien‘ mit uns Swien hebht hatt. Un dat is ok wedder wohr, wiel dat wi betlang keen Grund harrn uns unnödig Sorgen üm se to maken. In de negen Maand, wo se hier op uns Grund leevt hebht un groot worrn sünd, weern se jümmer krall un goot toweeg, eerst as lütte Farken und later denn as utwussen Swien. Un uns Besöker harrn ok jümmer ehr Freid dor an se to bekieken un to strakeln.

Man hüt süht de Saak heel anners ut. Siet letzt Johr hebht wi keen Swien mehr, wiel dat en böse Süük geven deit – de ‚Afrikaansche Swienspest‘. As be-

kannt, is se hooch gefährlich un warrt dörch Wildswien överdragen, de ut'n Oosten vun Europa kaamt. In Polen un Tschechien is de Süük al ankamen, sogar in Belgien. Dat schall woll dor vun kamen, wenn de tosamen freten un sik besnüffeln doot, na dat maal een vun se doot bleven is. Denn steekt se sik an, warrt ok krank un starvt. Man dat gifft dor noch keen Middel gegen. För de Minschen schall dat keen Gefohr wesen, aver för all de opstallten Huusswien, de in de Landwertschop tücht warrt. Un dat gelt ok för elkeen Swien, wat wi bi uns in't Museumsdörp hebben wörrn.

To'n Schutz müssen denn doppelte Tüün mit groten Afstand üm dat Swiensgatterboot warrn, dat dor keen wilde Deerten rin kaamt oder versükt Foder, dat Besöker mitbröcht hebht,

freten warrn kunn, to'n Bispill Wustresten ut Flesch vun kranke Huusswien. So veel Platz hebht wi aver nich op uns Flach. Denn weer't man ok bloot noch mööglich, de Swien vun wieden to bekieken, un dat wöör de Besöker denn wiss nich recht, un wi wullen dat woll ok nich. Wiel dat Gatter nu aver nich leer blieven schull, harrn wi letzt Johr de Kalver vun uns Köh dor in stellt, un as dat utsüht, warrt wi dat düt Johr woll ok wedder so maken, solang de Gefohr noch nich vörbi is.

In Däänmark langs de düütsche Grenz boot se nu ja en 70 km langen Tuun vun de Noordsee bet to de Oostsee, dormit dor keen kranke Deerten vun Düütschland röver kamt. Mi dücht aver, se hebht dorbi vergeten, dat wilde Swien goot swimmen köönt, un de Straten an de Grenz blievt ok wied



apen. Hölpn wöör uns dat ok nix, wiel se vördem op ehren Weg dorhen eerst hier bi uns vörbi kamen müssen, un sodennig harrn wi denn doch toerst dat Problem un nich uns Navers in'n Noorden.

Wat lehrt uns dat? Betlang hebbt wi reinweg ‚Swien‘ hatt, in'n doppelten Sinn: Gesunne Swien in't Museumsdörp un Glück, dat de Süük noch nich ankamen is.

Wi wüllt all höpen, dat dat so blifft un

wi verschoont warrt, un denn villicht in't tokamen Johr doch wedder 'n paar schmucke Swien bi uns in't Gatter to sehn sünd.

Jo, wi hebbt ‚Swien‘ hatt – un dat schall ok in Tokunft gelln.

Haben wir ‚Schwein‘(e) gehabt?

Was für eine Frage – klar haben wir Schweine bei uns im Museumsdorf gehabt, nur zur Zeit haben wir gerade keine, und das hat einen ernsten Hintergrund.

Andererseits bedeutet das aber auch, dass wir in den vergangenen Jahren wohl ‚Schwein‘ mit unseren Schweinen gehabt haben. Und das ist auch wieder wahr, weil wir bisher keinen Grund hatten, uns unnötig Sorgen um sie zu machen. In den

neun Monaten, wo sie hier auf unserem Gelände gelebt haben und groß geworden sind, waren sie immer gesund und munter. Zuerst als kleine Ferkel und später dann als ausgewachsene Schweine. Und auch unsere Besucher hatten immer ihre Freude daran sie anzuschauen und zu streicheln.

Aktuell sieht die Sache aber ganz anders aus, denn seit letztem Jahr haben wir keine Schweine mehr, weil es diese schlimmer Seuche gibt – die ‚Afrikanische Schweinepest‘.

Wie bekannt, ist sie hoch ansteckend und wird durch Wildschweine übertragen, die aus Osteuropa kommen. In Polen und Tschechien ist die Seuche bereits angekommen, sogar in Belgien. Das tödliche Virus wird meist erst nach dem Tod eines befallenen Schweines weitergetragen, indem andere Tiere am Kadaver schnüffeln oder davon fressen. Gegenwärtig gibt es noch kein wirksames Mittel dagegen. Für Menschen soll es nicht gefährlich sein, aber für alle Hausschweine, die in landwirtschaftlichen Zuchtbetrieben gehalten werden. Und das gilt auch für jedes Schwein, das wir bei uns im Museumsdorf haben würden.

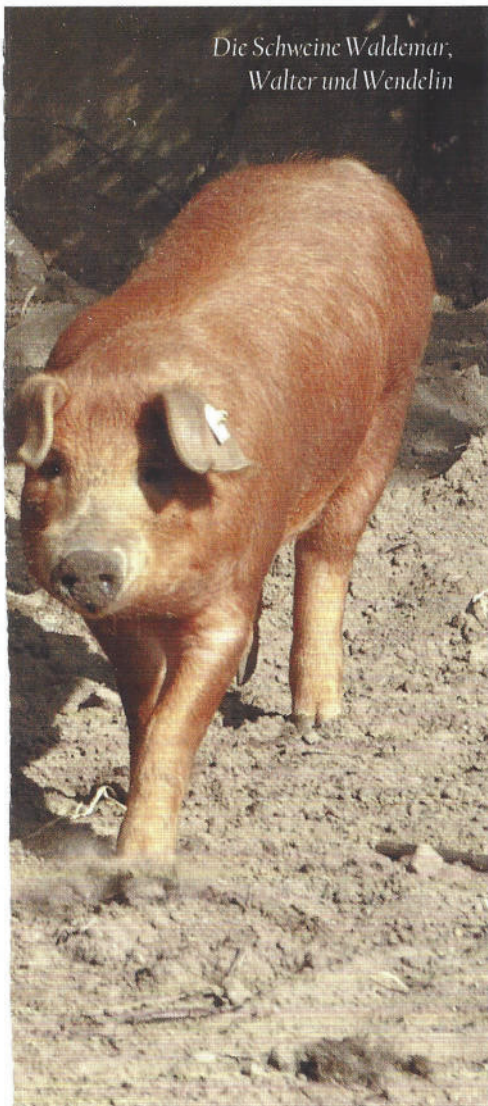
Um uns dagegen zu schützen, müssten dann doppelte Zäune mit weitem Abstand um das Schweinegatter gebaut werden, damit keine infizierten Tiere eindringen können oder etwa verseuchtes Futter durch Besucher hineingelangen und gefressen werden könnte, wie beispielsweise Reste von Wurstwaren aus Fleisch von erkrankten Hausschweinen.

So viel Platz haben wir aber nicht auf unserem Gelände. Dann wäre es aber auch nur noch möglich, die Schweine von weitem zu betrachten, und das wäre den Besuchern gewiss nicht recht, und wir möchten das wohl auch nicht. Weil das Gatter aber nicht leer bleiben sollte, haben wir im letzten Jahr die Kälber unserer Kühe darin untergebracht, und vermutlich werden wir es dieses Jahr wieder so machen, solange die Infektionsgefahr noch besteht.

In Dänemark wird jetzt entlang der deutschen Grenze von der Nordsee bis zur Ostsee ein 70 km langer Zaun gebaut, um Wildschweine aus Deutschland daran zu hindern, dort einzudringen. Mir scheint aber, dass man vergessen hat, dass Wildschweine auch gute Schwimmer sind, und die Straßen der Grenzübergänge bleiben ja auch offen. Helfen wird uns das nicht, weil die Tiere auf ihrem Weg dorthin vorher hier bei uns vorbei kämen, und somit hätten wir doch zuerst das Problem und nicht unsere Nachbarn im Norden.

Was lernen wir daraus? Bislang haben wir ‚Schwein‘ gehabt in doppeltem Sinn: Gesunde Schweine im Museumsdorf und Glück, dass die Seuche noch nicht bis hier gekommen ist. Deshalb wollen wir alle hoffen, dass es so bleibt und wir davon verschont werden, damit vielleicht im nächsten Jahr doch wieder ein paar schmucke Schweine bei uns im Gatter zu sehen sind.

Ja, wir haben ‚Schwein‘(e) gehabt – und das soll auch in Zukunft gelten.



Die Schweine Waldemar,
Walter und Wendelin

Wat is Heimat

Woso ik mi jüst nu mit düssen Begreep uteneen setten do is gau vertellt, ofschoonst dat toerst eigentlich blots en Tofall weer. Ik weer bi't Oplösen vun en Wahnung in de Heid op en ganzen Dutt ole Böker stött (mennigeeen to schad to'n wegsmietten), un bi't Blädern full mi mit'n mal en loos Blatt in de Hand, dat woll mal ut en Heft utsneden worrn weer. Dat Poppier weer heel geel un bruun un vun minn Gööd, mutt woll in de schlechte Tiet kort na'n Krieg druckt worrn ween, as sowat för Böker noch knapp weer. Dütt Blatt weer in de Mitt tosammen foold un harr en lütt Geschicht op hochdüütsch mit den Titel ‚HEIMAT‘ ut ‚Das eigene Leben‘ verfaat vun den groten Kunstmaler Emil Nolde (1867-1956). Dorbi keem mi ok glieks wedder in'n Sinn, dat ik vör vele Jahren mal dat Nolde-Huus in Seebüll/Noordfreesland knapp vör de däänsche Grenz besöcht harr. Man ik heff betlang gor nich wüsst, dat he neven siene Maleree ok noch wat schreven hett, un so fung ik neeschierig foorts to lesen an.

Dat güng dorbi um Saken, de he as lütten Jung op den Buernhoff vun sien

Öllern in dat Dörp Nolde bi Tondern maakt un beleevt harr (do heet he noch Emil Hansen).

Wenn en dat lesen deit, denn markt en foorts, woans em sien egen Kinnertiet an de ole Heimat denken lett un he düsse Belevnisse as Deel vun sien Heimat-Geföhl verstohn hett. Wenn ik sülms hüt doröver nadenken do, geiht mi dat jüst so as em.

Man wat bedüüd egens de Begreep ‚Heimat‘ un wat mööt wi dorunner verstahn? Siet'n paar Maand giff dat jo in de nee Regeren sogar en egen Ministeramt dorför, denn mutt dat woll en besünner Weert för uns hebben, üm dat sik kümmert warrt.

Ik meen, dat giff tominnst twee Antwoorden üm dat to verklaren:

To'n eersten is dat woll för de meisten vun uns de Erinnern an de egen Kinnertiet mit all dat, wat uns do Leven utmaakt un op uns inwarkt hett: Dat Öllernhuus un dien egen Lüüd, de Gegend wo en opwussen un mit vertraut is, Naverschap, Frünn un eerste Schooltiet, Aventuer un Belevnisse. Un denn höört ganz wiss ok de Spraak un Mundoort dorto, mit de en groot worrn is (Moderspraak).

Dat förmt en Minschen för't heele Leven un warrt in uns billerhaftig Gedanken toerst un duurhaftig as Heimat föhlt un begrepen. So höör ik dat ok jümmer wedder vun öller Besöker in uns Museumsdörp, wenn se de Hüüs, Deerten un wat sünst noch allens bewunnert.

To'n tweeten giff dat aver noch en anner Wies, Woort un Bedüden vun ‚Heimat‘ to beschrievn. Dat is dat Geföhl, dor, wo en Minsch sien Leven op Duur inricht hett, wahren un arbeiden deit, mit Familie un Frünn umrüm, villicht sogar in en Vereen mitmaakt un sik ‚to Huus‘ föhlt, ok wenn en vun ganz woanners her kamen is, wo de Lüüd anners snackt hebbt un anner Wennsten (Gewohnheiten) harrn.

För mennigeeen is dat denn sien passlich Vörstellen vun en (nee) Heimat. Ik mutt togeven, dat mi dat swor fällt fasttoleggen, wat woll mien Menen dorto is.

Man ik bün ganz seker, ahn de Erinnern an de egen Kinnertiet geev dat wiss keen würllich Heimatgeföhl. De bliest jümmer in uns Köpp un Harten un höört dorto.

VINUM

Weinhandel
Wolfgang Zemke

Wiesenhöfen 2 22359 Hamburg
Tel.: 040 - 603 09 39

Nu is mien egen Heimat-Geföhl ok fast mit de Plattdüütsche Spraak verbunnen, wiel ik dormit opwussen bün. Un dor höört neven snacken natüürlich ok lesen to. Ik heff en ganze Reeg plattdüütsche Böker, ok von vele Schrieverslüüd ut dat 19. Jahrhunnert, as to'n Bispill Klaus Groth (1819-1899) ut Heide/Dithmarschen, Johann Hinrich Fehrs (1838-1916) ut Itzehoe/Holsteen oder ok Fritz Lau (1872-1966) ut Kiel. Un all düsse plattdüütschen Schrieverslüüd hebbt in jem ehr Warken ok wat över Heimat schreven, wenn ok jedereen op sien egen Wies.

Klaus Groth to'n Bispill hett eerst mit 51 Johren en Book mit dree lütte Vertellen rutgeven mit den Titel „Ut mien Jungsparadies“. Dor hett he all sien Belevnisse as lütten Jung to Besöök bi sien Unkel un Tante opschreven un dormit düütlich maakt: Dat un de Plattdüütsch Spraak weer för em en wichtig Deel vun sien Heimatgeföhl.

Un Fritz Lau hett in sien Book „Ebb un Floot – Glück un Not“ mit de wunderschönen Geschichte „Up t' Olndeel“ opschreven, woans en olen Buur vun 87 Johren twee junge Besöker vun sien Jöögd (Jugend) vertellt, de he in Huus un Hoff tosamen mit sien Broder as lütten Jung un later denn ok tosamen mit sien Fru un sien egen Kinner un Enkelkinner tobrecht hett. För em is dat sien Heimat, jüst so as för all sien Vöröllern,

un sien jünger Broder beduert, wenn he na lange Tiet mal wedder to Besöök in de ole Kaat kummt: „Schad, dat mien egen Klabauters nich ok so'n Jungsparadies hefft.“

Dor hebbt wi dat wedder: Heimat hett meist jümmer ok wat mit Kinnertiet un ole Geschichten dorvun to doon un wonehm en sien Wutteln hett un opwussen is.

Ok in't Museumsdörp Volksdörp steiht ‚Heimat‘ un wat dorto höört ganz vöran.

In de Setten von den Vereen ‚De Spieker‘ heet dat:

Zweck des Vereins sind die Förderung....der Heimatpflege und der Heimatforschung.

Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere dadurch, dass der Bevölkerung die landschaftliche, geschichtliche und volkskundliche Eigenart der Heimat bewusst gemacht werden. Diesem Zweck dient insbesondere, dass der Verein..... die plattdeutsche Sprache unterstützt.

Un dat schüht bi uns in't Museumsdörp op männich Oort un Wies: mit de Gewarkdaag för ole Handwarken un ut de Landweertschap Vördreeg över de Geschichte vun Hüüs un Dörp, Land un Lüüd Pleeg vun de Plattdüütsch Spraak in'n Plattdüütsch Krink.

Dat allens höört dorto, wenn wi vun ‚Heimat‘ snackt un doröver nadenken doot.

Second Hand Mode



**Bei uns können Sie
sich das ganze Jahr
modisch einkleiden**

Offen: Mo.-Fr. 10 - 13, 14.30 - 18 Uhr, Sa. 10 - 13 Uhr
Dorfwinkel 11 • 22359 Hamburg • Tel. 53 30 43 90

*verführerisch gelockt
sanft gepflegt
pfiffig geschnitten*



Die feine Adresse
für schöne Haare in Hamburg Volksdorf

**Friseursalon
Elvira Martens & Team**

Halenreihe 2, Am U-Bahnhof Volksdorf, 22359 Hamburg
Tel: 040/603 47 31 www.elviramartens.de

HEIMAT

ut „Das eigene Leben“ vun Emil Nolde

* 7.8.1867 in Nolde b. Tondern/Noordsleswig as Buurnsöhn Hans Emil Hansen

+ 13.4.1956 in Seebüll/Noordfreesland

in't Plattdüütsche överdragen vun Reimer Lindemann

In't Fröhjohr, in 'n Maimaand, weer dat Scheren vun de söbenuntwintig bet dörtig Schapen ansett, nadem dat se an 'n Vördag wuschen worrn weren.

Wi Jungs harrn ok unse grote, brede Scheer. Wenn de ut Versehn 'n lütt Stück Huut mit afsneed, denn sprüung dat Schaap hoch, dat dee em weh, un mi dee dat ok weh. Man lustig dücht uns dat, wenn all de Lammen andu-ernd blarrten, wieldat se jemehr Mudders ahn den Wull-pelz nich mehr kennten, ofschoonst de Mudderschapen mit jemehr 'n beten wat gröver Stimm ok düchtig blöken deen.

Wenn dat warm noog worrn weer, denn trocken wi uns Kledaasch ut un sprüngen in 't Water, in unse Grönau rin, hebbt planscht, dükert un op Bünnels vun Rüschen dat Swimmen lehr. Wi hebbt baadt un baadt, vele Male däglich, bet de Avend keem.

Över de hitten Middagsstünnen, wenn de Knechten den Middagsslaap slepen, müss ik de Peer to'n Freten op de Nordertoft-Koppel höden un keek denn, woans „Jakob Bleu“ in de Feern sien Swien dreev, so nömen wi dat, wenn de Warmst de Kimm in drieven blage Bülgenlie-nen verwanneln dee.

Un mit mien Pietsch maak ik Jagd op de velen ümher-fladdern ‚Kohlweißling‘-Botterlickers, un heff dorbi Dutzen un Hunnerten mit 'n snellen Slag vun de Sweep drapen.

Af un an müss ik ok wiet buten op de Feller dat Veeh höden, dormit de Heuföhren ahn Noot dörch de Heck-löcker fohren kunnen. Wat weren dat sönnerlich Daag! Man wat schull ik twüschen de velen Stünnen doon? Ik maak Rullen överkopp un ik öv ok Koppstahn, de Hannen in 't Gras krallt, denn güng dat goot. De jungen Ossen um mi rüm weren mien verbaste Tokiekers. Denn ok keek ik stünnenlang to de Wulken hoch, wat se wannern un sik ännern deen, bet dat ik nadenkern föhl, wo alleen ik weer, mit mi sülven heel alleen, un liesen Tokunftsdrööm sik in mi rögten.

An sünnig Daag müss ik faken in 'n Gaarn vör 't Huus na de Immen kieken, wat se woll swarmen wullen un woneem se dalkemen. In 'n Gaarn, in een Reeg na Süüd utricht, stunnen in flochten Körv mit en spitze Strohh-uuv uns söss Immenvolken.

To 'n Harvst weren dat twölf odder mehr worrn, wovun de Halve, de sworsten, laat in de Schummerstunn vun Vadder mit de Hannen afwogen, jemehr Honnig un ehr Leven hergeven müssen. Met Swevelrook worrn de Immen doot maakt. Dat weer grusig, dissen Dank för jemehr Fliet. Man de Honnig weer so sööt un schön, wi Kinner hebbt slickt un lickt un weern reinweg ut de Tüüt vör Freid.

Sünnerlich schön weer 't ok an warme Namiddaag, wenn 't so richtig bruddig un hitt weer, wenn de Brem-sen steken un in 'n Süüdwesten grullen düster Dunner-wulken hungen, männichmal mit unheimlich slängeln Waterhosen, de sik stüttig un langsam ännern deen. Wi weern dann in 't Heu un hebbt arbeitd wat wi man kunnen, bet wi in rötern Galopp na Huus föhren, den Störtregen un de Blitze achter uns her. Sölk grootaardig Namiddaag un all disse Schönheit üm uns rüm leevt mit mi dat heele lange Leven.

August 2018



Schafscheren

Foto: thinkstock